Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 86 (1935)

Heft: 1

Artikel: Dem Gedächtnis des Lehnsgrafen C.D.F. Reventlow

Autor: Schädelin, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-764563

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weise ein Parasit des *verbauten* Holzes); bei rund drei Viertel der Fälle von « Hausschwamm », die dem Verfasser zu Augen kommen, handelt es sich nicht um den echten Tränen-Hausschwamm, Merulius domesticus, der in gewissen Teilen Deutschlands so häufig ist, sondern um den « Porenhausschwamm », Polyporus vaporarius. Es ist eine offene Frage, ob alle Rassen dieses Pilzes gleichermassen im Freiland zu leben vermögen, oder ob wir nicht vielmehr zu unterscheiden haben zwischen « domestizierten » Rassen einerseits, die normalerweise nur im verbauten Holze gedeihen, und « wildwachsenden » Rassen anderseits, die vorwiegend im Freien vorkommen; und wenn es sich zeigen sollte, dass tatsächlich unsere Hausrassen ins Freie verschleppt werden können, so wird es wiederum eine Frage für sich sein, wie lange es dauert, bis der Pilz in den verschiedenen Gegenden aus den Häusern in die Freilandleitungen hinausgedrungen ist; denn selbstverständlich werden nunmehr die Leitungsmonteure, nachdem die Gefahr erkannt ist, darauf achten, dass sie den Pilz nicht selbst verschleppen. Falls dieser Warnung sorgfältig nachgelebt wird, dürfte die Gefahr einer Verseuchung unserer Freilandleitungen durch Polyporus vaporarius in absehbarer Zeit kaum wirtschaftliche Dimensionen annehmen; doch wird man stets mit ihr rechnen müssen.

(Schluss folgt.)

Dem Gedächtnis des Lehnsgrafen C. D. F. Reventlow.

Von W. Schädelin.

Wer Gelegenheit hatte, Dänemark und seine intensiv bewirtschafteten Forsten aus eigener Anschauung kennenzulernen, dem wird, abgesehen von einer Reihe interessanter und bewundernswerter individueller Spitzenleistungen der Waldbaukunst, im Vergleich mit anderen Ländern der im allgemeinen hohe Stand der dänischen Forstwirtschaft, besonders aber der Bestandeserziehung auffallen. Er wird sich die Frage stellen, welche Ursachen den erfreulichen Zustand der dänischen Waldungen von heute herbeigeführt haben.

Diese Ursachen dürften hauptsächlich zu finden sein zunächst in einigen günstigen Umständen, wie die bevorzugte geographisch-kommerzielle Lage zwischen der Ostsee und Nordsee mit den leicht und billig erreichbaren reichen Holzabnehmern England, Frankreich, Holland usw. Sodann legt die verhältnismässig

geringe Bewaldung Dänemarks — in runden Zahlen 367.000 ha Wald auf 43.000 km Landesfläche mit heute 3½ Millionen Bewohnern — eine sorgfältige Bewirtschaftung dieses verhältnismässig spärlich vorhandenen Nationalgutes nahe. Ausserdem ist in dem ebenen und nur schwach hügeligen Lande, in dem die höchste Bodenerhebung nur 172 m ü. M. erreicht, der Wald überall leicht zugänglich. Ferner kommt als Ursache in Betracht die schon früh im 18. Jahrhundert erfolgende Berufung hervorragender ausländischer Forstleute, angefangen mit dem Braunschweiger Johann Georg *v. Langen* (1699—1776), der 1763 nach Dänemark kam. Im Jahr 1777 kam der Hannoveraner Georg Wilhelm *Brüel* (1752—1829) einem Rufe folgend nach Dänemark, und ihm folgte um 1800 eine beträchtliche Zahl tüchtiger hannoverscher Forstleute nach, die alle in den Staats- und Privatdienst eintraten und viel dazu beitrugen, das dänische Forstwesen von damals zu heben. Von 1786—1832 wurde der Forstwirtschaftsunterricht in Helsingör und Kiel erteilt, dann ausschliesslich an der polytechnischen Lehranstalt in Kopenhagen und seit 1863 an einer besondern Abteilung der königlich-tierärztlichen und landwirtschaftlichen Hochschule daselbst. In der vortrefflichen Schulung und strengen Auslese des akademischen Nachwuchses liegt zweifellos eine weitere Ursache des hohen Standes der dänischen Forstwirtschaft.

Ein besonderer Glücksfall jedoch war dem dänischen Forstwesen in dem Umstand beschieden, dass ihm in Lehnsgraf Christian Ditlev Frederik *Reventlow* (1748—1827) ein Bahnbrecher und Wegweiser erwuchs, der als Grossgrundbesitzer auf seinen Gütern seine besonders von Frankreich (Duhamel du Monceau) und England (Evelyn), aber auch von Deutschland her — hier positiv und negativ — beeinflussten Ideen erprobte und anwendete, und sodann seit 1784 als Mitglied, später als Präsident der Rentenkammer und endlich als Staatsminister bis 1813 einen starken, richtunggebenden und nachhaltigen Einfluss auf die Forstgesetzgebung und Forstwirtschaft seines Landes ausübte.

Reventlow hat seine forstlichen Untersuchungen und Gedanken schriftlich niedergelegt. Sie sind erstmals nach der dänischen Handschrift, und zwar erst 1879, veröffentlicht worden. Doch übten sie seit Beginn des 19. Jahrhunderts einen die Richtung bestimmenden Einfluss aus auf die dänische Forstwirtschaft, besonders auf die Ausgestaltung der dänischen Durchforstung, und

zwar derart, dass die späte Drucklegung dieses Werkes nicht allein als Erfüllung einer Pietätspflicht gegenüber einem der verdientesten Staatsmänner dieses Landes und als ein wertvolles Dokument der interessanten Forstgeschichte Dänemarks, sondern sogar noch nach Menschenaltern als lebendiges Agens sich erwies.

Heute aber ist auf Betreiben von Prof. Dr. *A. Howard Grön* in Kopenhagen, und von ihm als Herausgeber betreut, die ebenfalls im gräflich Reventlowschen Archiv auf Brahetrolleborg verwahrte deutsche Originalhandschrift unter dem in der Fussnote angegebenen Titel in einer mustergültigen, vornehmen Ausgabe erschienen als ein würdiges und über die dänische Sprachgrenze hinaus weithin sichtbares Denkmal einer geistig hervorragenden Persönlichkeit. Rein buchtechnisch schon ist diese Ausgabe eine prächtige Leistung.[1]

In dem mit wenigen Strichen gezeichneten Lebensbild Reventlows kommt der Herausgeber S. XXXIII auf den leitenden forstwirtschaftlichen Gedanken des Verfassers zu sprechen:

« Der leitende waldwirtschaftliche Gedanke Reventlows, den er durch naturwissenschaftliche Untersuchungen und durch praktische Anwendung seiner Theorien auf seinen eigenen Gütern bestätigt zu erhalten suchte, war, dass der reguläre deutsche Forstbetrieb mit seinen enggeschlossenen, gleichartigen und gleichaltrigen Beständen mit einem intensiven Durchforstungsverfahren verbunden werden müsste. Nur dadurch konnte ein allzu heftiger Kampf zwischen den vielen fast ebenbürtigen, gleichaltrigen Individuen des Bestandes und eine daraus folgende Zuwachsherabsetzung vermieden werden. Dieser Gedanke war bei Reventlow seinem Ursprunge nach ökonomisch bedingt. Reventlows Grundeinstellung zum Walde war nicht naturwissenschaftlich-technisch, sondern wirtschaftlich. Dies geht ganz deutlich aus einigen Zeilen in seiner vorläufigen Mitteilung über die Vegetation der Bäume hervor. Hier sagt er: „Bei der Behandlung der Forsten muss man weniger darauf bedacht sein, wie man den einzelnen Bäumen den grössten Zuwachs verschaffe, als darauf, wie der Eigentümer des Forstes den grösstmöglichen Vorteil erhalte . . .“

---

[1] *C. D. F. Reventlow,* Grundsätze und Regeln für den zweckmässigen Betrieb der Forsten. 1934. Levin & Munksgaard, Kopenhagen; Paul Parey, Berlin.

Das wirtschaftliche Ziel war für Reventlow das wesentliche. Seine naturwissenschaftlichen Untersuchungen waren darauf gerichtet, zu zeigen, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Schon ein halbes Jahrhundert vor dem Beginn des Aufbaus einer rationellen Forstökonomie durch die Schriften *Presslers* und *Judeichs* und ihrer zahlreichen Nachfolger formulierte Reventlow das ökonomisch-technische Problem des Forstwesens dahin, dass das wirtschaftliche Ziel das primäre, die Waldbautechnik das sekundäre sei; die naturwissenschaftlichen Arbeiten müssten auf die Erreichung des primären Ziels gerichtet sein. »

Dazu sei hier bemerkt, dass die mit Knallquecksilber geladene Prestigefrage : Welches ist das primäre Ziel der Forstwirtschaft, das ökonomische oder das waldbauliche ? heute zum alten Eisen gehört. Infolge Verkennung der zwei Tatsachen, dass es *nur ein Ziel* gibt und geben kann, das hier erreicht werden soll, sowie dass Wirtschaft und Technik verschiedene Kategorien sind, konnte diese falsche Fragestellung aufkommen. *In Wirklichkeit setzt allemal die Wirtschaft das Ziel, und die Technik baut den Weg dorthin.* Jene ruht auf den Wirtschaftsgesetzen, diese auf den Naturgesetzen. Wo aber die beiden gegeneinander prallen, da sollen die Naturgesetze gutachtlich Recht bekommen. Warum ? Seien wir ehrlich und bescheiden : Darum, weil zunächst weder « die Wirtschaftsgesetze » noch « die Naturgesetze » durchweg und allemal das sind, wofür wir sie halten, nämlich die objektiv und standhaft gültigen Gesetze selber, sondern häufig nur unsere unzulänglichen Vorstellungen davon, die darum stets wieder überprüft und verbessert werden müssen, und weil, dies ist der zweite Grund, die grössere Gewähr der Nachhaltigkeit im weitesten Sinn immerhin in der Befolgung unserer Vorstellungen von den Naturgesetzen liegt.

Reventlow hat aus seinen Beobachtungen und Messungen im Wald die Einsicht gewonnen, dass jede Holzart auf jedem Standort und jeder Altersstufe zu höchstem Zuwachs und bester Formentwicklung einen entsprechenden Wachstumsraum bedarf, der durch häufig wiederkehrende Durchforstungen zu regeln ist, wobei vor allem jene Bäume mit Vorsicht weggehauen werden sollen, die bessere Bäume mit unter sich gutem Abstand in ihrem Wachstum hindern. Dies erscheint mir als die Quintessenz der waldbaulichen Gedanken *Reventlows,* der übrigens das Durchforstungs-

verfahren *G. L. Hartigs* mit seinem ausschliesslichen Aushieb der unterdrückten Bäume für « sehr fehlerhaft » erklärt.

Der Schwerpunkt des vorliegenden forstlichen Lebenswerkes von *Reventlow* liegt in den einundzwanzig Thesen « Grundsätze und Regeln für den zweckmässigen Betrieb der Forsten ». Die andere forstliche Lebensarbeit Reventlows liegt in seiner unmittelbaren Wirkung auf das dänische Forstwesen. Er hat ihm die Richtung gewiesen und gegeben, ob es wollte oder nicht. An ihm konnte es sich immer wieder orientieren und deshalb sinnvoll sich entwickeln, so dass dessen magnetisches Feld schliesslich weit über die eigenen Grenzmarken hinaus sich wirksam erweist (der Schreibende bekennt sich dankbar als einen der zahlreichen Nutzniesser). So hat *Reventlow* der dänischen Forstwirtschaft lange und kostspielige Umwege erspart.

Hat das schöne Buchdenkmal uns Heutigen noch etwas zu sagen ? Fachlich kaum etwas Neues. Aber es mag uns zur Bescheidenheit mahnen, denn es stimmt einen nachdenklich, solchen alten und doch so modernen Gedankengängen nachzugehen, wie sie sich in diesem Werke finden, und die heissen Bemühungen eines nicht nur allgemein hochintelligenten, sondern auch waldbaulich begabten Kopfes zu verfolgen. Dieser Blick auf zurückgelegte Stufen der Entwicklung gemahnt an jenes Spiel, wo einer mit verbundenen Augen den verborgenen Gegenstand finden muss, geleitet durch die Zurufe der sehenden Teilnehmer am Spiel, « kalt ! » wenn er sich vom Objekt entfernt, « warm ! » wenn er sich ihm nähert. Aber kaum vernehmbar sind diese Zurufe im hohen Spiel der Wissenschaft, während des nachtwandlerischen Suchens nach dem Schlüssel des Geheimnisses der lebendigen Natur, und so schwierig zu deuten, dass das Verborgene längst in unserer Hand liegen kann, ohne dass wir es merken, es verlegen und weiter suchen ... Wie oft stösst man beim Lesen auf Sätze, die, wie im Dunkeln tastend, den Gegenstand der denkerischen Bemühung umkreisen, kreuzen, berühren und zuweilen gar erfassen, so dass man ausruft: da ist es ja, das Gesuchte, und schimmert aus dem Gedankenknäuel hervor, unverkennbar! Aber der Sucher wird des Fundes nicht inne; er ist nicht reif und die Zeit ist noch nicht erfüllt, und so muss noch ein Menschenalter weiter gesucht, geirrt und gestrebt werden, oder ein Jahrhundert lang. Welcher Gedanke aber ist nicht schon aufgeblitzt, ist nicht auch

bedacht, ausgesprochen, geschrieben, gedruckt und unverstanden beiseitegelegt worden ? Nach und nach kommt der und jener, stösst auf einen dieser Gedanken, nimmt ihn auf und schliesslich formt ihn einer verständig-verständlich, so dass er Gemeingut wird. Er gilt dann als des Formers geistiges Eigentum, nicht des Finders ...

Klingt das nicht wie ein Takt aus dem Marsch der Menschheit ?

Während die dänische Ausgabe des Werkes vom Jahre 1879 mit einem vorzüglichen, von J. G. Tegner nach dem Oelbild von Hansen lithographierten Bildnis geschmückt war, sind der deutschen Ausgabe Wiedergaben von drei Porträten Reventlows aus den Jahren 1767 (U. F. Beenfeldt), 1805 (H. Hansen) und 1821 (C. A. Jensen) beigegeben. Die beiden letztern vermitteln offenbar einen sehr guten Begriff dieses bedeutenden Charakterkopfes. Zwei faksimilierte Seiten, eine aus der dänischen, die andere aus der deutschen Originalhandschrift, neben den einfachen linearen, im Text untergebrachten Grundrissen der Stammverteilung, und einige Beispiele von Abbildungen des von Reventlow am Stockabschnitt genommenen Jahrringverlaufes von Eichen und Buchen — als eingeheftete Beilagen — ergänzen das illustrative Element.

Der Herausgeber selber hat durch ein Geleitwort in Dänisch, Deutsch, Englisch und Französisch, durch einen kurzen Lebensabriss des Verfassers und durch eine aufschlussreiche Skizze der forstwirtschaftlichen Verhältnisse in Dänemark zu Lebzeiten *C. D. F. Reventlows,* sowie durch eine verdankenswerte, mit zahlreichen bibliographischen Angaben ausgestattete Rechenschaft über die Drucklegung der vorliegenden « Forst-Abhandlung », und am Schluss durch genau belegte Erläuterungen des Textes gewissermassen die Umgebungsarbeiten dieses Denkmals auf das rühmlichste ausgeführt, so dass es in solchem Rahmen erst recht zu seiner verdienten Geltung kommt, indem es weit über die Landesgrenzen die Verdienste eines Mannes um das Forstwesen erkennen lässt und gebührend hervorhebt.

Neben dem Herausgeber, Prof. *Grön,* sei hier wenigstens anhangsweise doch auch einem um die Durchforstungfrage, speziell um die Verbreitung der Kenntnis der dänischen Durchforstung hochverdienten Mann — obwohl er mit dem angezeigten Werk direkt nichts zu tun hat — ein bescheidenes Kränzlein gewunden.

Prof. Dr. *C. Metzger*, der schon 1895 in den Mündener forstlichen Heften und seither in zahlreichen sehr lesens- und beherzigenswerten Aufsätzen sich mit dem dänischen Durchforstungsverfahren befasst hat. Seine Arbeiten über Durchforstung gehören zum Besten, was die waldbauliche Literatur in deutscher Sprache aufzuweisen hat. Sie wären — und damit ist der Kreis wieder geschlossen — ohne die Grundlegung durch *Reventlow* nicht möglich gewesen.

Die Holztagung in Zofingen vom 12. u. 13. Nov. 1934.

Die erfreuliche Zunahme des Interesses für den Holzbau, die seit einigen Jahren in der Schweiz, wie übrigens ja auch in andern Ländern bei der Bevölkerung und bei den Bauleuten zu bemerken ist, veranlassten den Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein (S. I. A.), neue Normen für Holzbauten herauszugeben. In den beiden Kommissionen, die sich mit der Ausarbeitung dieser Normen zu befassen haben, besteht nun unverkennbar das Bestreben, zwar einerseits die günstigen Eigenschaften des Holzes als Baustoff ins richtige Licht zu setzen, dafür aber anderseits höhere Ansprüche an die Qualität des Rohmaterials zu stellen.

Die Befürworter dieser Tendenz sind in der Lage, für ihre Auffassung sehr triftige Gründe ins Feld zu führen. Sie weisen namentlich auf andere, das Holz konkurrenzierende Baustoffe hin, die heute in viel besserer Beschaffenheit geliefert werden als noch vor wenigen Jahren. Sie sagen mit Recht, das Holz könne den Wettbewerb mit diesen Stoffen nur aufnehmen, wenn es in besserer und namentlich in zuverlässigerer Beschaffenheit geliefert werde, als dies bisher vielfach der Fall war, mit andern Worten, das Holz könne sich nur behaupten, wenn es gelinge, bei kleinerem Querschnitt gleiche oder grössere Festigkeit zu erreichen als bisher.

Neben den vielen Fehlern, die dem Holz als Naturprodukt anhaften, tritt bei der heutigen raschen Bauweise namentlich der Übelstand hervor, dass das Holz vor dem Einbau meist nicht genügend ausgetrocknet wird. Die Nachteile, die sich hieraus ergeben, sind bekannt. Man kann sagen, dass die meisten Unannehmlichkeiten, die bei der Holzverwendung auftreten, auf ungenügende Austrocknung vor dem Einbau zurückzuführen sind, also auf Fehler, die nicht dem Holz als solchem anhaften, sondern auf der Nichtbeachtung der uralten Regeln beruhen, die bei der Verwendung dieses Baustoffes unbedingt beachtet werden müssen. Es sollte nicht vorkommen, wie dies tatsächlich geschieht, dass der Baumeister Balken, die er morgen einbauen will, erst heute beim Zimmermann bestellt, der vielleicht die passenden Rundhölzer, aus denen sie geschnitten werden müssen, nicht einmal auf Lager hat, sondern erst bei einer Forstverwaltung bestellen muss. Wenn dann infolge solchen Vorgehens durch Werfen, Reissen, Schwin-